



Ein Film über Richard Wagner und seinen Kreis
mit Kiron Khosla, Timothy Quake, H.C. Dany, Roman Linke, Markus Summerer, Lore,
Christian und Amadeus Dillemoth. Mit den Gästen: Richard Burton, Eva Mattes, Winifred
Wagner, Marthe Keller, Vanessa Redgrave, Kirsten Flagstad, Gottlob Frick, Sir Solti u.v.a.m.
Vielen Dank an Josephine Pryde, Eva Linke und B.O.A. Video

**„Gesetzt nämlich,
dies wäre wahr,
wäre es damit auch schon
wünschenswert?“**

Gesetzt nämlich, dies wäre wahr, wäre es damit auch schon wünschenswert?

- Ein Film über Richard Wagner und seinen Kreis -

Stephan Dillemoth, 1998

*VORSPIEL Rheingold, Erste Szene.
Auf dem Grunde des Rheines. Grünliche Dämmerung,
nach oben zu lichter, nach unten zu dunkler. Die Höhe
ist von wogendem Gewässer erfüllt, das rastlos von
rechts nach links zu strömt. Nach der Tiefe zu lösen
die Fluten sich in einen immer feineren feuchten
Nebel auf, so dass der Raum in Manneshöhe vom
Boden auf gänzlich frei vom Wasser zu sein scheint,
welches wie in Wolkenzügen über den nächtlichen
Grund dahinfließt.*

Text Einblendung:

Richard Wagner
war ein
genialistischer Despot,
ein Pumgenie,
Anti-Semit
Anti-Feminist
und ein
Rassist

Off Stimme fast unhörbar: Soviel galt es klar zu
machen, jetzt will aber ich, nach dem Rheingolde
tauchen.

*Überall ragen schroffe Felsenriffe aus der Tiefe auf
und grenzen den Raum der Bühne ab; der ganze
Boden ist in ein wildes Zackengewirr zerspalten, so
dass er nirgends vollkommen eben ist und nach allen
Seiten hin in dichtester Finsternis tiefere Schlüfte
annehmen lässt.*

*Um ein Riff in der Mitte der Bühne, welches mit
seiner schlanken Spitze bis in die dichtere, heller
dämmernde Wasserflut hinaufragt, kreist in anmutig
schwimmender Bewegung eine der Rheintöchter.*

WOGLINDE

Weia! Waga! Woge, du Welle,
walle zur Wiege! Wagalaweia!
Wallala, weiala weia!

WELLGUNDE

Woglinde, wachst du allein?

WOGLINDE

Mit Wellgunde wär' ich zu zwei.

WELLGUNDE

Lass sehn, wie du wachst!

WOGLINDE

Sicher vor dir!

Sie necken sich und suchen sich spielend zu fangen

FLOSSHILDE

Heiaha weia! Wildes Geschwister!

WELLGUNDE

Flosshilde, schwimm'! Woglinde flieht:
hilf mir die Fliessende fangen!

FLOSSHILDE

Des Goldes Schlaf hütet ihr schlecht!
Besser bewacht des schlummernden Bett,
sonst büsst ihr beide das Spiel!

*Abblende, Glockenschlagen. Langsam taucht die
Kamera aus den Tiefen des Rhein auf und schwenkt
auf den Kölner Dom*

Weißer Texteinblendung TITEL:

***Gesetzt nämlich, dies wäre wahr, wäre es damit auch
schon wünschenswert?***

*Weiterhin Glockengeläut des Kölner Doms. Schwenk
und Zoom nach links zur Deutzer Seite, auf eine
Miniaturbühne.*

*Überblendung in eine Schmiede: Siegfried und Mime
schmieden ein Schwert. Auf der einen Seite der Klinge
steht 'links', auf der anderen 'rechts'. Überblendung
zu Szene in einem oktogonalen
Versammlungsgebäude, Menschenmengen jubeln aus
den Rängen. Stimme aus dem Off.*

Der arbeitende Mensch muss die kommenden sozialen
Kämpfe anführen! Freie Menschen, Künstler, wir alle
hier! Der Kampf, den wir heute führen, ist die
Bestimmung der Menschheit! Er überwindet die
nationalen Grenzen. Unser Patriotismus und
vaterländischer Sozialismus ist nur Teil eines Ganzen.
Er kennt keine Begrenzung! Es wird an uns liegen, ob
wir entweder den menschlichen Geist befreien, oder
aber ob wir ihn für immer zu ewiger wirtschaftlicher
Sklaverei verdammen.

*Jubeln und Geschrei „Wagner... Wagner..“. Jetzt wird
der Sprecher sichtbar, es ist Richard Burton als
Richard Wagner und steht hinter einem Pult, Schwarz
Gelb Rote Flagge im Hintergrund, Kerzen im
Bildvordergrund.*

Wir sind keine livrierten Lakaian, keine Launen
gehorchende Sklaven, wir sind frei Erwählte.
Jedermann hat seine Stimme. Unser Sinn ist gestärkt,
durch das Verstehen unserer Verdammtheit...
(Folgende Sätze unverständlich, da Geräuschkulisse
stark zunimmt) ...

Wie schon Christus sagt: Wenn dich deine rechte
Hand ärgert, dann haue sie ab! Haue sie ab!! Haue sie
ab!!

*Schnitt zu Wohnzimmerszene. Ein Junge sitzt neben
einem Kind (in Verkleidung des Werner von Delmont)
auf einer Couch. Der Erzähler liest aus einem Buch:*

Als Richard Wagner sieben Jahre alt und noch
behindert war, konnte er nicht einmal eine einfache
Geschichte auf der Flöte erzählen. Als er zehn Jahre
alt war, verstarb seine Mutter, dann sein Vater. Auf der
Armenschule lernte er Notenlesen. Mit fünfzehn
komponierte er sein erstes Allegro con tutto. Mit
siebzehn sein erstes Vorspiel zum dritten Akt des
Tannhäuser.

*Schnitt auf Bildmaterial einer vorbeiziehenden
Dampflokomotive, Minna mit Soldaten.*

Erzähler (nun aus dem Off): Das Libretto zu den
Meistersingern entstand während eines fünfmonatigen
Aufenthaltes im Lungensanatorium. Dort traf er auch
Minna, die Schauspielerin. Er wollte durch sie die
Erlösung finden. Hier fängt unsere Geschichte an:





Straßenszene in London bei Nacht.

Auf einer stürmischen Überfahrt nach London traf Wagner den Herrn Schnabelewopski. Der erzählte ihm die Geschichte des fliegenden Holländers und der Wind pfeift dazu. Ein Geisterschiff, die Cölln, kreuzt endlos auf den Weltmeeren. Die Mannschaft ist tot, und der Captain an den Mast genagelt. Man nennt ihn den fliegenden Holländer.

SD vor einem Gemälde des „Fliegenden Holländers“.

SD zu einem älteren Herren mit Gehstock und Schnurrbart: Der Fliegende Holländer, oder?

Schnabelewopski: Beg your pardon?

SD: I said „The Flying Dutchman“.

Schnabelewopski: Ah, yes! **So they say**... Oh Senta, Senta! Wenn dies die Erlösung ist, dann wäre ich lieber gleich verdammt!

SD: Wie? Sind Sie Richard Wagner, oder was? Are you Richard Wagner?

Schnabelewopski: Watt?!

(Greift in Manteltasche und holt Visitenkarte hervor)

That's my name, can you read it? Schnabelewopski.

SD: Monsieur Schnabelewopski.

Schnabelewopski: My name.

SD: A very fine name, indeed!

Schnabelewopski: Don't **wear it out!**

SD: But do you know, where Richard Wagner is?

Schnabelewopski: How should I know such a thing?

SD: Then please, enjoy the imagery.

Schnabelewopski: Thank you.

SD: Good night, Sir!

Schnabelewopski: I surely will.

Schnitt zurück auf die Wohnzimmerszene mit dem Erzähler und dem jungen Delmont.

Erzähler liest weiter: Aber Wagner ist immer noch nicht erlöst. Im Jahre 1947 traf er Bakunin und Röckel, die beiden Revolutionäre. Die Macht soll den

Adeligen genommen werden. Sie wollen für eine parlamentarische Demokratie kämpfen. Keine absoluten Herrscher mehr, denn die Bürger sollen sich möglichst selbst verwalten.

Schnitt zum Brand der 'Semperoper' in Dresden. Bürger, Barrikaden, Kämpfe, Wagner, Bakunin, Semper. Soldaten Bürgerkrieg, brennende Gebäude.

Stimme aus dem Off: Wo ist Richard?! Es war unvermeidlich! Der König hat es gewagt, das Parlament aufzulösen!

Stimme Wagner: Diese Flammen! Das ist das Theater, das wir brauchen! Amphitheater aus Feuer! Gebäude, die dafür den Rahmen geben, in denen das möglich ist! Das!! Das ist unser Theater!!

Bakunin aus dem Off: Zerstört alles! Zerstört, baut neu auf!

Marx aus dem Off : In der bürgerlichen Gesellschaft ist das Kapital selbständig und persönlich, während das tätige Individuum unselbständig und unpersönlich ist. Und die Aufhebung dieses Verhältnisses nennt die Bourgeoisie Aufhebung der Persönlichkeit und Freiheit!

(Marx tritt während des letzten Satzes vor die Szene und liest aus einem Buch den angefangenen Text weiter)

Und mit Recht. Es handelt sich allerdings um die Aufhebung der Bourgeois-Persönlichkeit, -Selbständigkeit und -Freiheit.

(Marx macht Human Beatbox und bringt den Verhältnissen das Tanzen bei. Zerstörung Chaos, Feuer, dazu „Ritt der Walküren“)

Bakunin an der Kutsche zum fliehenden Wagner: Selbst die Künstler verlassen das sinkende Schiff! Du hast versagt! *(Kutsche ab)* Ihr habt versagt! Ich bin sicher, dass du mehr Nutzen davon haben wirst, als ich.

Zerklüftete Gegend, Höhle, Rauch. Die Nibelungen steigen aus der Kluft herauf. Alberich, der den Tarnhelm vom Haupte genommen und an den Gürtel gehängt hat, treibt mit geschwungener Geißel aus der unteren, tiefer gelegenen Schlucht aufwärts eine Schar Nibelungen vor sich her: diese sind mit goldenem und silbernem Geschmeide beladen, das sie, unter Alberichs steter Nötigung, all auf einen Haufen speichern und so zu einem Horte häufen.

Erzähler aus dem Off: Zur selben Zeit hat Karl Marx „Das Kapital“ geschrieben. Er will eine Revolution derer, die von Adel, der Münze und vom Kapital des Bürgertums ausgebeutet werden. Die Arbeiter sollen keine Götter mehr über sich dulden. Sie sollen die Bergwerke verlassen und einen Ring aller Arbeiter in allen Ländern schmieden. Sie sollen sich die Produktionsmittel aneignen und die Schätze, die sie herstellen, selbst behalten.

Marx von vorhin kommt zurück ins Bild; ein roter, rechteckiger Block steht rechts neben ihm auf dem Boden.

Marx: Sie sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unsern Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung. *(Räuspert sich)* Die Abschaffung bisheriger Eigentumsverhältnisse ist nichts den Kommunismus eigentlich Bezeichnendes. *(Kurze Unterbrechung durch Gesangspassage der im Hintergrund laufenden Oper)*

Alberich: Zögert ihr noch? Zaudert wohl gar?

Marx: Alle Eigentumsverhältnisse waren einem beständigen, geschichtlichen Wechsel, einer beständigen, geschichtlichen Veränderung unterworfen. Die Französische Revolution zum Beispiel schaffte (Räuspert) das Feudaleigentum zugunsten des bürgerlichen ab. Was den Kommunismus auszeichnet, ist nicht...ist nicht...ist nicht...ist nicht die Abschaffung des Eigentums überhaupt, sondern die Abschaffung des bürgerlichen Eigentums.



Schnitt : Kutsche im Wald

Erzähler aus dem Off: Die Revolution der Arbeiter findet nicht statt. Die Revolution für einen selbstbestimmten Bürgerstaat scheidet schon in den

Ansätzen. Wagner ist weiterhin unglücklich. Er ist immer noch ein verdächtiger Revolutionär. Wie der Holländer treibt sein Schiffelein auf den Wellen des Lebens. Es geht hinauf und hinunter.

Männliche Stimme aus dem Off: Wie ich höre, hat man Ihre Dresdner Freunde zum Tode verurteilt, weil sie an dem Aufstand teilgenommen haben.

(Schnitt zur Quelle der Unterhaltung. Zwei Männer und zwei Frauen an einer festlich gedeckten Tafel.)

Frau 1: Nun wir...wir...wir sind alle tief bewegt, bei dem Gedanken, was die Welt verloren hätte, wenn man Herrn Wagner bei den Ereignissen in Dresden festgenommen und wie die Anderen behandelt hätte.

Wagner: Ja, obwohl allgemein bekannt ist, dass meine Beteiligung an den Ereignissen damals die eines Zuschauers war. Eines unschuldigen Augenzeugen...eines Zuschauers eben.

Erzähler aus dem Off: Röckel, der die Freiheit so liebte, wird jahrelang eingekerkert. Jetzt will er nur eines: Raus aus dem Knast! Bakunin will eine idealistische Anarchie der Gleichen. Er wird nach Sibirien geschickt.

Schnitt zu Schwimmbad-Szene. Sieben Menschen befinden sich bis zur Brust im Wasser und waten im Kreis. Zwei Männer lesen aus ihrem Buch.

Erzähler aus dem Off: Wagner ist in der Schweiz. Er hat ein Nervenleiden. Er versucht, zu komponieren, er versucht, zu dichten.

Mann 1: Und du hörst...du musst es doch hören in...eh...in deinem Kopf!

Wagner: Nein, nein...nicht unbedingt! Das ist nicht nötig.

Mann 1: Hoffst du immer noch auf eine Veränderung?

Wagner: Nein, ich hoffe auf keine Veränderung. Es gibt keine Hoffnung dafür. Die Welt hat nur eine physikalische und keine moralische Bedeutung. Warum sollten wir sie dann verändern?

Alle tauchen unter, halten dabei die Bücher über ihren Köpfen im Trockenen.

Wagner liest: Der Selbstmord als höchste Bejahung des Willens! Die endliche Verneinung des Willens zum Leben...(zu den Anderen:) Ihr alle bleibt unten!! ...Ich aber muss weiterleben und weiter leiden.

Erzähler (kurz aus dem Off, dann Überblendung zur bekannten Wohnzimmerzene): Wagner ist mittlerweile in Sicherheit. Er versucht, zu

komponieren, er versucht, zu dichten. Er reist viel. Er will Paris erobern, aber seine Oper ist ein Flop.

Schnitt zu einer festlichen Szene mit Frau Wesendonk.

Junge (nun aus dem Off): Er braucht Geld, viel Geld. Und er findet Isolde Wesendonk. Jetzt sucht er als Tristan die Erlösung. Sie verehrt ihn, sie weihet sich seinen Ideen. Denn hier ist einer, der neue Ideen in die Oper trägt, ein Genie.

*Opern Proben am Flügel, Gesang. Nacht.
Anschließend Rückkehr zu einer festlichen Salon
Szene.*

Wagner: Seit Jahren beschäftige ich mich schon mit einem jungen Mann, einem Knaben von großem Charme. Voll Charme und Schönheit. Ohne Schönheit ist gar nichts, und mein Siegfried überragt dies noch alles. Er ist wunderschön und er weiß nicht, was Furcht ist. Zu einfältig, um das Fürchten zu lernen.
Frau: Wann immer ich die Gelegenheit habe, den Meister spielen zu hören, wird mir bewusst, welche Gaben ihm Gott verliehen hat.

Wagner: Zu freundlich.

Frau: Wir sollten Dankgebete sprechen, dass Gott der Schöpfer uns gestattet...

Wagner: ...Sein Kopf ist riesig! Ein großer Kahlkopf mit kleinen, stechenden, glitzernden Augen, die einem in die Seele dringen. Behängt mit einem grauen Bart.

Frau: In Weimar plant man, wie ich gehört habe, ein großes Musikfest abzuhalten. Opern, Konzerte, schöne Künste zur Erbauung der ganzen deutschen Bevölkerung. Natürlich auch für die Kultivierten.

Mann: Das wollen wir doch auch hoffen.

Wagner: In der Musik müssen neue Wege gegangen werden! Was aber vor allem gebraucht wird, ist eine Revolution des Theaters...

Hört mir zu, verdammt noch mal!!
Verdammt noch mal!! Hört mir zu!!

*Ballgäste entfliehen. Schnitt in Wagners Zimmer.
Wagner aus dem Off: Ich bin kein Schwindler.
Anschließend Nachtaufnahmen. Wagner mit Laterne
durch dunkle Strassen..*

Wagner aus dem Off: Ich kann so nicht leben. Ich kann nicht leben auf einer elenden Organistenstelle, wie Meister Bach! Ich bin anders organisiert, ich habe reizbare Nerven. Schönheit, Glanz und Licht muss ich haben. Die Welt ist mir schuldig, was ich brauche. Ist es denn eine unerhörte Forderung, wenn ich meine, das bisschen Luxus, das ich leiden mag, komme mir zu? Ich, der ich der Welt um Tausenden Genuss bereite?

Ein Mann kommt hinter Wagner mit einer Laterne hergerannt und ruft aufgeregt dessen Namen.

SD: Wagner! Wagner!! Hey, Wagner!! Warte, Wagner! Wagner! Wagner...

Wagner dreht dich um: Erkennen!

SD (erschrocken) : Du bist es, Mutter!!

Mutter: Sie sind es, Nietzsche?!



Schnitt zu Szene vor blauem Hintergrund. Nietzsche liest aus einem Buch:

Wie kann die Kunst in der unheimlichen, sozialen Unsicherheit unserer Gegenwart bestehen? Wie kann man die Flut der überall unvermeidlich scheinenden Revolutionen eindämmen, dass mit dem Vielen, das dem Untergang geweiht ist, diese Wagnerkunst nicht weggeschwemmt werden kann?

*Schnitt zu Außenaufnahme des Büdinger Schlosses.
Nacht. Mehrere Bedienstete rufen nach Wagner.*

Bedienstete: Herr Wagner, Herr Wagner! Beeilen Sie sich! Der König wartet!

Schnitt zu Mann, der sich in einem Wald mittels Spiegel und Kleber einen künstlichen Schnurrbart anklebt. Anschließend klebt er schwarze Stoff-Ovale auf einen weißen Pelzmantel und erzählt dabei:

König Ludwig II: Ich ersehe aus Ihrem Brief vor allem, dass die Erwägung unserer jetzigen Zustände der Kunst und Lebensauffassung sie stets mit Schmerz erfüllt. Und dies mit Recht! Doch wir wollen Mut fassen!

Die.. Das Bewusstsein, einen großen und edlen Zweck vor Augen zu haben, soll uns stärken. Nach einer finsternen Nacht steigt ja oft umso leuchtender der

helle Tag hervor. Nach Nacht und schwerem Kampfe wird der Sieg nachhaltig und glänzend werden.

Zurück zu Nietzsche: Ah, dieser alte Zauberer...was hat er uns nicht alles vorgemacht! Das erste, was uns seine Kunst anbietet, ist ein Vergrößerungsglas: Man sieht hinein, man traut seinen Augen nicht! Alles wird groß! Selbst er wird groß! Was für eine kluge Klapperschlange.

Zurück zu König Ludwig II:



Hah, wie habe ich mich gefreut, als Sie schreiben, dass es Ihr größter Wunsch sei, Bayer zu werden! Sie fragen mich, ob es mir genehm wäre, wenn Sie hieher, in das hohe, in das schöne Hohenschwangau und zu mir kämen. Ich kann Ihnen versichern, keine größere Freude könnte mir zuteil werden, meinen geliebten Freund hier zu sehen! Dann wird es hell und licht in meiner Seele. Dann wird mir die hehre Natur in verdoppeltem Glanze erscheinen.

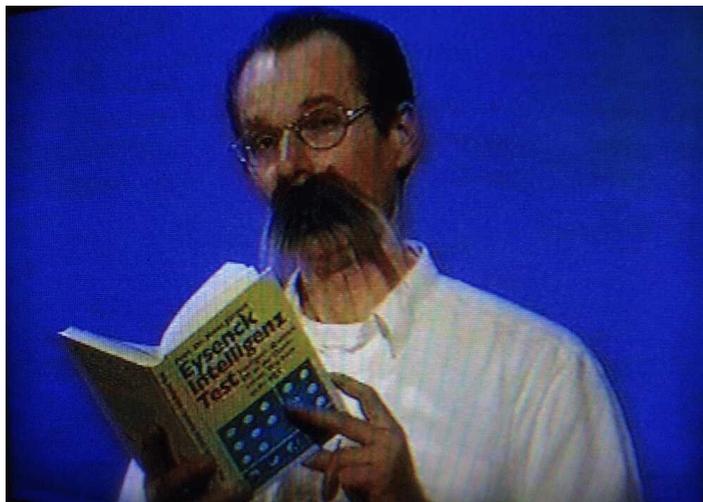
Zurück zu Nietzsche: Ich bringe hier unter vielen Späßen eine Sache vor, mit der nicht zu spaßen ist. Ihm den Rücken zu kehren war für mich ein Schicksal. Irgendetwas nachher wieder gern zu haben, ein Sieg. Eine lange Geschichte. *(Zoom Monopteros in Linderhof)* Was verlangt man als Künstler als erstes und letztes von sich? Seine Zeit in sich zu überwinden, zeitlos zu werden. *(Bild Nietzsche)* Worin hat man also seinen härtesten Strauß zu bestehen? Mit dem, wo man gerade das Kind seiner Zeit ist. Wohl an! Ich bin sowohl wie er ein Dekadent, nur dass ich das begriff! Nur dass ich mich dagegen wehrte!

Zurück zu Ludwig II, der sich nun den Mantel umgehängt hat und im Monopteros im Kreis vorbeiflanziert: Ich hasse diese Stadt! Ich liebe die Berge, die frische Waldluft, die Pferde, Richard Wagner, Karl Philipp Moritz, den Schriftsteller. Die Nacht. Die mystische, unerklärliche. Die

Unsterblichkeit der Seele. Und gegen die Verpestung der Landschaft durch den Bund Deutscher Industrie, gegen Kultursponsoring und für eine revolutionäre Erhebung gegen das Kapital. Und gegen den Nationalismus und Sozialismus des Schwabing, die Ansammlung der vielen Menschen.

So, und jetzt will ich ausreiten! Man verbiete das Rumballern der jungen Prinzen in meinen Wäldern! Ich liebe keine Schüsse. Ich will Ruhe.

Zurück Nietzsche:



Wir kennen die Massen, wir kennen das Theater! Wagnerianer bedürfen des Erhabenen, des Tiefen, des Überwältigenden. Das hat alles einerlei Logik.. *(Einblendung Mann mit Pfeife. Kamera zoomt weg, ein Schild mit der Aufschrift „Syberberg“ wird sichtbar)* ...wer uns umwirft, der ist stark! Wer uns erhebt, der ist göttlich! Wer uns Ahnen macht, der ist tief! Und hier nimmt unser Begriff „Stil“ seinen Ausgangspunkt. Vor allem kein Gedanke. Nichts ist kompromittierender als ein Gedanke! Sondern der Zustand vor den Gedanken, das Gedränge der noch nicht geborenen Gedanken, das Versprechen zukünftiger Gedanken, die Welt, wie sie war, bevor Gott sie erschuf! *(Nietzsche wieder im Bild)* Dunkle Knäuel! Informell! das Chaos macht Ahnen. Das Chaos macht Ahnen!

Zurück zu Ludwig II, im Schlitten durch den Wald fahrend: Als ich Ihnen neulich schrieb, habe ich den majestätischen Rhein nur von Weitem gesehen. Ermessen Sie nun meine Freude, als ich bei einem Ausfluge, den ich nach dem alten, ehrwürdigen Köln machte, ihn in der Nähe erschaute. Welch malerische Ufer. Wie stolz und hehr erhoben sich die grauen Mauern der Burgen des Mittelalters. Doppelt groß war der Genuss jener Schönheiten, da ein Buch, die Rhein-Sagen enthaltend, mein Begleiter war. Und nun der erhabene Dom zu Köln! Ein Muster der gotischen Bauart, ein herrliches Kunstwerk würde ich ihn

nennen. Aber sieht man ein solches Merkmal der menschlichen Kunst, mit umso größerer Liebe soll sich der Kunstfreund hinwenden zum vollendeten Kunstwerke, in welchem sich Dichtung und Musik innig verschmelzen. Umso deutlicher soll es den Menschen werden, dass die Architektur für sich selbst nichts, sondern nur Mittel zu dem einen, großen Zweck sein soll.

Zurück zu Nietzsche. (Eingebledndet verschiedene Gemälde von Neuschwanstein, Filmmaterial Siegfrieds Tod und Kaiserlicher Besuch in der Walhalla)

SD: Bewunderungswürdig ist er aber nur in der Erfindung des Kleinsten, in der Ausdichtung der Details. Einer der größten Miniaturisten der Kunst, der in den kleinsten Raum eine Unendlichkeit von Sinn und Süße drängt. Er ist ein Schauspieler, ein Tyrann! Sein Pathos wirft jeden Widerstand über den Haufen. Wer hat diese Überzeugungskraft der Gebärde, wer sieht so bestimmt, so zuerst, so zu aller erst die Gebärde, die Suggestion, das psychisch Pittoreske? Er will die Wirkung, er will nichts als die Wirkung. Und erkennt das, worauf er zu wirken hat. Vor allem verstand ihn der deutsche Jüngling. Die zwei Worte „unendlich“ und „Bedeutung“ genügten bereits. Ihm wurde dabei auf eine unvergleichliche Weise wohl!

Aber der Gehalt seiner Kunst, ihr mythischer Gehalt, ihr mythologischer, ihr ewiger Gehalt?

Frage: Wie überprüft man diesen Gehalt, diesen ewigen Gehalt?

Der Chemiker antwortet, man übersetzt ihn ins Reale, ins Moderne, seien wir noch grausamer, ins Bürgerliche. Es geschah beim Begräbnisse Wagners, dass der Erste Deutsche Wagnerverein, der Münchner, an seinem Grabe einen Kranz niederlegte, dessen Inschrift sofort berühmt wurde:

„Erlösung dem Erlöser“ lautete sie.

Jedermann bewunderte diese hohe Inspiration, die diese Inschrift diktiert hatte, jedermann bewunderte einen Geschmack, auf den die Anhänger Wagners ein Vorrecht haben. Viele andere auch machten an ihr dieselbe kleine Korrektur:

„Erlösung vom Erlöser“

Man atmete auf. Wogegen man sich allein zu wehren hat, das ist die Falschheit, die Instinkt-Doppelzüngigkeit, welche die Gegensätze nicht als Gegensätze empfinden will.

Nach der Herrenmoral, der vornehmen Moral hinschielen und dabei die Gegenlehre, die vom Evangelium der Niederen vom Bedürfnis der Erlösung im Munde führen. Man darf sich dabei nicht

dadurch beirren lassen, dass wir augenblicklich gerade in der Reaktion innerhalb der Reaktion leben.

Junge aus dem Off: Marx ist tot, und immer noch sind die Arbeiter Opfer einer bürgerlichen Ökonomie. Röckel ist noch immer im Knast. Immer noch sucht er die Freiheit.

Delmont als gefesselter Röckel im Bürgerknast (schluchzend und weinend): ...nicht immer Dasselbe, nicht immer Dasselbe! Lasst mich raus, ich hab doch... ich hab doch nichts gemacht!! Ich war doch... ich war doch nur ein bisschen spöttisch, vor 200 Jahren... lasst mich raus! LASST MICH RAUS, IHR SCHEISS...!!! Lasst mich, lasst mich... Wie ich euch hasse, seit meiner Geburt! Seit meiner Geburt, nur von euch gefangen gehalten!! Lasst mich raus, lasst mir endlich... lasst mir endlich meinen Lebensabend! Lasst mich in Ruhe, lasst mich in Ruhe! Ich kann euch nicht mehr sehen! Ich kann euch nicht mehr sehen! Seit meiner Geburt... muss ich euch erleben... umzingelt ihr Stadt und Land... überall nur habt ihr's ganze Land in Besitz genommen!... ins Gefängnis gesperrt!.. in diese virtuelle Kiste! Lasst mich raus... ich hasse euch!... lasst mich raus, lasst mich hier endlich, endlich... ich bitte euch! Bitte, ich bitte euch, ich werde euch verherrlichen! Ich werde euch verherrlichen in meinen Bildern! In meinen Bildern, ich male die schönsten Bilder für euch!

...lasst mich doch raus... ich mal euch die schönsten Bilder! Ich mal euch ganz schön... ich mach euch schöne Videos, ich mach euch gute Werbevideos... die schönsten Werbevideos, die ihr je gesehen habt! ...lasst mich doch raus, ich kann doch diese Höhle nicht mehr sehen!

...wir sind doch die erste Generation, die ihr in Ketten gelegt habt! Die alles... all diese Bilder schon mit ihrer Milupa-Kindernahrung aufgenommen hat! Lasst uns doch raus, nur ein bisschen. Nur ein bisschen. Nur ein bisschen.

Was anderes sehen, irgendetwas, was ihr noch nicht besetzt habt mit euren Bildern...

...LASST MICH RAUS, IHR SCHEISSER!!! LASST MICH RAUS!!! LASST MICH DOCH RAUS!!! 40 Jahre in eurem Kerker sind doch genug!... lasst mich doch endlich raus... 20 Jahre und nochmal 20 Jahre... in Eurem Kerker, das muss doch genug sein, irgendwie! Meine Bilder, kauft mich, kauft mich, kauft mich! Meine Bilder kaufen... warum?...Und alle müssen für euch arbeiten, und ihr zahlt sie doch nicht... ihr habt doch alle in Ketten gelegt... der alte Marx hat's doch schon gesagt und geschrieben...ihr lest doch gewiss Bücher, oder? Ihr müsst doch da ein bisschen schlauer werden! Ihr könnt doch auch schlauere Werbung machen. Kommunistenwerbung!

Irgendwas...

Lasst mich raus, lasst mich raus!!

So ihr Scheißer, das erste wäre geschafft! Die Ketten...40 Jahre in euren Ketten... aber die Scheiße hat nicht gelangt... und immer nur an der untersten Kante der Existenz. Immer nur ein bisschen Geld, immer nur ein bisschen... und die Ideen... in euer verflixtes Getriebe hinein...

...Okay, umringt bin ich noch von euren Wänden. Umringt bin ich noch von euren Wänden. Aber die Hände sind frei... und die Gedanken... ein bisschen was sollte noch da sein, zumindest...

(Glocke läutet)

..Okay, ich hör schon das Telefon... das Telefon...
(rennt raus zum Telefon)



Hallo?

>Hallo<

Ja, Dillemoth. Ja, wir haben da gerade etwas gedreht, deswegen...

>Hier spricht das 21. Jahrhundert... Sie hatten mir da vorhin aufs Band gesprochen, wegen ihrem Film.<
Jawoll...

>Da kann ich Ihnen doch auch nicht weiterhelfen, wie Sie da rauskommen, aus dieser alten Zeit! Den Rest, den müssen Sie ja wohl noch absitzen.<

Ja...

>Tut mir ja so Leid...<

Ach, nee...

>Aber Sie können sich die ganze Geschichte ja noch mal anschauen. Dann sehen Sie's doch.<

Ja...ja immer kurz vorm kollabieren...

>Die Fehler, die brauchen Sie also nicht zu wiederholen, wenn Sie rauswollen aus dem alten Jahrhundert.<

Ja...

>Aber Sie sehen ja, wie schwer das ist, weil wir eben alle Teil eines Systems sind. Ein Gegenüber, das gibt es nicht. Der Gegner, wie der Freund, sind eben auch ein Teil von uns. Und mit diesen Teilen muss man versuchen, den Ausbruch zu organisieren. Und selbst,

wenn wir scheitern...(lacht)...begreifen Sie's doch einfach mal sportlich...<

Ahah...

>Um die Haftbedingungen zu verändern...hier, hören Sie mal...<

Mann schaut Fernsehen. Kamera zoomt nach hinten weg, zeigt Schild mit der Aufschrift „Schlingensief“, welches vor ihm auf dem Tisch steht. Im TV aus dem Off: Eva Mattes im montierten Zwiegespräch mit sich selbst in der Rolle des Fassbinders. Später im On.

Eva Mattes: In dieser langweiligen Kultur, Kultur der Heuchler, bin Gott sei Dank ich da. Die Menschen sollen mir ein Denkmal setzen!

>Knie dich hin!...<

Aus Dankbarkeit dafür...

>Hinknien!<

...dass ich deren Langeweile vertreibe und weil ich ihnen ein bisschen Angst mache...

>So, leg dich auf den Boden. Auf den Boden!<

Meine Kunst ist eine Kunst der Macht!

>Arme nach vorne strecken. Und jetzt musst du kriechen!<

...Macht über Menschen.

>KRIECHEN!!<

Über deren Seelen und ihre Körper. In diesem Spiel um die Macht...

>Und jetzt sag nach: Ich liebe dich...<

Hochzeitsszene.

...gibt es kein Mitleid, keine Freiheit und keine Sehnsucht. (Zu El Hedi ben Salem-Double:) Du bist schön! Aber das ist egal! Schönheit...wem ist das genug? Scheiße, ich kann das nicht abmachen! ALI!!

Schnitt zur Wohnzimmer-Szene mit Erzähler und Delmont. Später Einblendung des Wagner-Stückes.

Erzähler: Jetzt wird alles gut. Auch eine neue Frau ist in sein Leben getreten: Cosima von Bülow, die Tochter seines besten Freundes Chopin und Gattin seines besten Freundes Bülow. Sie liebt ihn und verehrt ihn....

Bald beendet Cosima das skandalöse Dreiecksverhältnis und sie wird seine Frau. Sie schenkt ihm mehrere Nachkommen. Wagner hat es geschafft: Cosima liebt ihn, der König verehrt ihn, die Mächtigen schwärmen für ihn, die reichen Bürger vergöttern ihn. Jetzt wird er ewig leben. Wagner ist erlöst.

Schnitt zu Schwarz/Weiß-Aufnahme einer Fernseh-Gala, moderiert von Bob Hope:

My ladies and gentlemen, it is not often that I have the privilege to introduce such a distinguished artist as



Madame Kirsten Flagstad, star of the Metropolitan Opera Company.

Applaus des Publikums, Orchester spielt Wagners „Ritt der Walküren“, der Vorhang geht auf: Wildes Felsengebirge Im Hintergrund zieht sich von unten her eine Schlucht herauf, die auf ein erhöhtes Felsjoch mündet; von diesem senkt sich der Boden dem Vordergrund zu wieder abwärts. Brünnhilde jauchzend von Fels zu Fels die Höhe rechts hinaufspringend. Madame Kirsten Flagstad beginnt zu singen:

Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha! Hojotoho! Heiaha!

Schnitt zurück zu Mann mit Nietzsche-Bart, auf Sofa sitzend. Diesmal ist das Schild vor ihm auf dem Tisch mit „Nietzsche“ beschriftet. Die Musik der Oper wird im Off fortgesetzt.

Dir rat' ich, Vater, rüste dich selbst;
harten Sturm sollst du bestehn.
Fricka naht, deine Frau,
im Wagen mit dem Widdergespann.
Hei! Wie die goldne Geißel sie schwingt!
Die armen Tiere ächzen vor Angst;
wild rasseln die Räder;
zornig fährt sie zum Zank!

Rückkehr zur Oper.

In solchem Strausse streit' ich nicht gern,
lieb' ich auch mutiger Männer Schlacht!
Drum sieh, wie den Sturm du bestehst:
ich Lustige lass' dich im Stich!
Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!
Heiahaha!

Madame Flagstad beendet das Lied, der Vorhang schließt sich.

Schnitt zu Schwarz/Weiß-Interview mit Winifred Wagner, Frau Wagner tritt auf und setzt sich:

Frau Wagner: Um noch einmal auf das gestrige Gesagte ein bisschen zurückzukommen, bisschen deutlicher zu werden...

Journalist mit Mikrofon und Pfeife: Wagner war ja früher Revolutionär. Man sagt, dass seine Opern politische Märchen seien. Macht Ihnen das Probleme?

Frau Wagner: Wissen Sie, wir hatten früher hier buchstäblich viel weniger Probleme. Wissen Sie, ich weiß nicht, es ging alles viel glatter und ich meine es wurde nicht so viel diskutiert. Und ich meine, das, was Wagner angeordnet hatte, war eben das, was eben befolgt wurde.

Journalist: Wurde der Inhalt der Opern in Bayreuth diskutiert oder zur Diskussion gestellt?

Frau Wagner: Wissen Sie, früher, wir haben... wir haben das Kunstwerk gehabt und genommen, wie's war, und haben nicht versucht, da nun sozialpolitische oder was weiß ich, oder zeitliche Probleme oder sowas hineinzutun.

Journalist: Wagner war ja bekanntlich früher ein Revolutionär. Hat...da müssen doch seine Stücke irgendeine politische Bedeutung haben. Ist Ihnen das schon aufgefallen?

Frau Wagner: Wissen Sie, das kannte man früher gar nicht, das machte man nicht. Das ist jetzt erst seit dem Zweiten Weltkrieg aufgekommen. Wissen Sie, dass die Leute alle intellektuell an die Dinge herangehen.

Journalist: Wahrscheinlich sind die Leute nach dem Krieg einfach etwas schlauer geworden.

Frau Wagner: Wir haben diese Probleme nicht gekannt!

Journalist: Frau Wagner, die Wagner-Opern sind ja voll von mythischen und politischen Inhalten. Haben Sie das auf das Dritte Reich bezogen?

Frau Wagner: Das ist natürlich einbarer Unsinn. Wir haben Bayreuth, beziehungsweise also unsere Aufführungen, haben wir vom rein künstlerischen Gesichtspunkt durchgeführt. Wir haben uns zwar ab



und an mal einen kleinen Scherz erlaubt...ich weiß zum Beispiel, dass im zweiten Akt Götterdämmerung im Mannenchor haben wir zum Beispiel einige der Prominenten der damaligen Zeit nachgebildet. Wir haben zum Beispiel also einen Göbbels gehabt und einen Göring gehabt, aber das war also unser persönlicher, kleiner Spaß. Das hat an und für sich niemand gemerkt.

Journalist: Frau Wagner, glauben Sie, dass man Kultur als Propaganda benutzen kann?

Frau Wagner: Ehm... tja (lacht verlegen)...mal sehen, wie's weitergeht...

Journalist: Hitler hat sich gelegentlich doch auch mit Wagner identifiziert, oder sowas ähnliches, oder?

Frau Wagner: Ja, es war eine rein menschliche, persönliche und vertrauliche Bindung zwischen uns, die auf der Grundlage der Verehrung und der Liebe zu Richard Wagner beruhte.

Journalist: Man munkelt so einiges!

Frau Wagner: Für uns war er überhaupt nicht *der* Führer, nicht? Sondern ich meine, er war einfach der, was soll man sagen, der doch, also eine Seite natürlich der fesselnde und interessante Mensch...

Journalist: Hat er Sie denn auch gefesselt?!

Frau Wagner: Unbedingt!

Journalist: Das glauben Sie doch nicht im Ernst, oder?!

Frau Wagner: Ich hab ja...ich hab ja nie was Abstoßendes von ihm erlebt! Das ist ja das merkwürdige, nicht? Wissen Sie, er hatte diese...diese österreichische, absolute also...Herzenstakt und Wärme und...

Ich habe in den 22 Jahren nie eine menschliche Enttäuschung von ihm erlebt. Ich meine, abgesehen natürlich von den Sachen die *draußen* vor sich gingen.

Journalist: In welcher Welt leben Sie denn, dass sich die...eh...(sucht nach Worten)

Frau Wagner: Wissen Sie, all diese Dinge, wissen Sie, wie *Entartete Kunst* und all diese Geschichten, die sind gar nicht bis hierher herangekommen.

Journalist: Also, Frau Wagner, das glauben Sie doch wohl nicht im Ernst, oder?!

Frau Wagner: Das geht ja mich nichts an, das hat ja mit Bayreuth nichts zu tun!

Journalist: In welcher Welt leben Sie eigentlich, dass Sie die Welt außerhalb...

Frau Wagner:...berührte mich ja nicht, nicht? Ich meine, für mich war er eben immer nur der Hitler, der also hier nach Bayreuth kam als Wagner-Fan und...und als Freund des Hauses, nicht?

Journalist: So wie Sie das beschreiben muss Wolf ja ein richtiges, süßes, friedfertiges Wölfchen gewesen sein! Wollten Sie ihn da nicht heiraten?

Frau Wagner: Wir haben uns recht freundschaftlich verstanden und eh...aber wir waren uns beide klar, dass...also das heißt, er hat nach dem Tod Siegfrieds, hat er mir noch gesagt, ich müsste...also unverheiratet weiter bleiben, ich müsste Königin bleiben, hat er gesagt. Mit dem Wort, *Königin bleiben*.

Journalist: Hat denn die Politik Ihre Beziehung nicht belastet?

Frau Wagner: Ich meine, es war eben eine derartig einzigartige Persönlichkeit, dass ich diese Erfahrung nicht missen möchte.

Journalist: Immer noch kommen Politiker und Prominente nach Bayreuth und treffen sich dort zu den Festspielen... Werden Sie da dann eigentlich bevorzugt behandelt?

Frau Wagner: Also, es waren früher drei abgeteilte... sagen wir mal, na, Prominentenlogen möchte ich's beihnah nennen, nicht? Also, früher natürlich also für die... für die fürstlichen Mitglieder, die nach Bayreuth kamen und... eh... später, also war... zum Beispiel in der Mittelloge saßen natürlich Hitler mit seiner Gefolgschaft. Und jetzt werden zwar die Bundesregierung und die bayerischen Minister und so weiter da untergebracht, aber sie sind in der Masse da untergebracht.

Journalist: Wissen Sie eigentlich überhaupt, wie **Überberg** mit Vornamen heißt?

Frau Wagner: Ich meine, wir alten Nationalsozialisten haben nach dem Krieg einen neuen Decknamen erfunden, da man in aller Öffentlichkeit ja nicht über ihn reden konnte und wenn man über ihn reden wollte, dann haben wir ihn „U.S.A.“ genannt. Das heißt auf deutsch „*Unser Seeliger Adolph*“.

Journalist: Ääh Frau Wagner, **Überberg** hat Ihnen jetzt fünf Stunden Zeit gegeben, sich zu rechtfertigen, also, wir müssen jetzt langsam Schluss machen mit den alten Geschichten. Vielen Dank für dieses Gespräch, ruhen Sie sanft!

Überblendung zu Schwarz/Weiß-Aufführung einer Wagner-Oper.

HAGEN bei der Probe setzt sein Stierhorn zum Blasen an:

Hoiho! Hoihohoho!

Ihr Gibichsmannen, machet euch auf!

Wehe! Wehe! Waffen! Waffen!

Waffen durchs Land! Gute Waffen!

Starke Waffen! Scharf zum Streit.

Not ist da! Not! Wehe! Wehe!

Hoiho! Hoihohoho!

Er bläst abermals. Aus verschiedenen Gegenden vom Lande her antworten Heerhörner. Es stürmen in Hast

und Eile gewaffnete Mannen herbei, erst einzelne, dann immer mehrere zusammen. Footage historischer Empfänge vor Festspielhaus...

DIE MANNEN erst einzelne, dann immer neu hinzukommende :

Was tost das Horn?
Was ruft es zu Heer?
Wir kommen mit Wehr,
Wir kommen mit Waffen!
Hagen! Hagen!
Hoiho! Hoiho!
Welche Not ist da?
Welcher Feind ist nah?
Wer gibt uns Streit?
Ist Gunther in Not?
Wir kommen mit Waffen,
mit scharfer Wehr.
Hoiho! Ho! Hagen!

HAGEN
immer von der Anhöhe herab
Rüstet euch wohl und rastet nicht;
Gunther sollt ihr empfahn:
ein Weib hat der gefreit.

DIE MANNEN
Drohet ihm Not?
Drängt ihn der Feind?

HAGEN
Ein freisliches Weib führet er heim.

DIE MANNEN
Ihm folgen der Magen feindliche Mannen?

HAGEN
Einsam fährt er: keiner folgt.

DIE MANNEN
So bestand er die Not?



So bestand er den Kampf?
Sag' es an!

HAGEN
Der Wurmötter wehrte der Not:
Siegfried, der Held, der schuf ihm Heil!

EIN MANN
Was soll ihm das Heer nun noch helfen?

ZEHN WEITERE
Was hilft ihm nun das Heer?



*Überblendungen auf Bühnenarbeiter und Szenen
Backstage. Melodien aus Rheingold gehen über in
Farley Jackmaster Funk jamming „The Capital“.
Schauspieler des Filmes tanzen in den historischen
Bühnenbildern von Bayreuth. Abspann:*

ENDE

**Siegfried
Kiron Khosla**

**Schnabelewopski
Timothy Quake**

**Marx
H.C. Dany
Klark Kent
Roman Linke**

**Ludwig II
Markus Summerer**

**Wagners Double
Lore Dillemath**

**Erzähler
Christian und
Amadeus Dillemath**

Vielen Dank

**Josephine Pryde,
Eva Linke,**

**Elfi Adam,
Meisi Timm,
Christiane Jöckel,**

**Josef Strau,
Stefan Römer,
Erhard Schüttpelz**

**und die Schmiede von Josef Hoffzimmer,
Köln / Widdersdorf.**

**Gäste:
Richard Burton,
Eva Mattes,
Winifred Wagner,**

**Marthe Keller,
Kirsten Flagstad,
Gottlob Frick.**

**Editing
Ralph McDavid**

**Transkription
Felix Kraus**

**Englische Übersetzung
Anja Büchele**

**Englische Untertitel
Anja Kirschner**

**Unterstützt von
B.O.A. Video**

**Stephan Dillemath
© 1998**

*Nach dem Abspann zoomt die Kamera zurück, aus
der Miniaturbühne heraus das den Rhein herunter
schwimmt, und zeigt eine Totale über Köln. Farley
mixt mittlerweile Ian Dury&The Seven Seas Players -
Spasticus Autisticus.*

